



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit/
als die Priester.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Anderer Absatz Von Nutzbarkeit des Standts der Layen- Brüder.

Erstes Capitel.

Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit / als die Priester.

I.
Die Geist-
liche wer-
den leicht-
selig.

Die Geistliche / so in wohl
geordneten Klöstern
wohnen / haben viel
kräftigere u. auserlesene
Mittel / ja gewisse-
re / menschlicher Weis davon zure-
den / in das versprochene Land mit
den Freunden und Kindern Gottes
zu gelangen / als die / so in der Welt
irrend herum wandern ; das Meer
und der Fluß Jordan (welcher der
Fluß des Gerichts ist) / werden ihnen
freyen Durchgang lassen / u. sich wie
vor Zeiten / von einander theilen /
durch die Kraft desjenigen Staabs /
welchen der / so sie leitet und führet /
in der Hand tragt / und in Krafft des
Bunds-Rastens so vor ihnen her-
geht.

Die Welt ist ein reissender Fluß /
durch welchen man nothwendig se-
gen muß / wann wir an das andere
Ufer / so mit Blumen und Früch-
ten auff eine ganze Ewigkeit verfe-
hen ist / gelangen wollen / die so mit
rudern und schwimmen hinüber zu
kommen sich untersehen / gehen oft
in demselbigen zu Grunde / un bezah-
len ihre Freyheit mit der Haut ; Es
gedunckt zwar leicht zu seyn / zu schiff

darüber zu fahren. Doch geschich t
es wohl auch / daß sich da traurige
Schiffbruch begeben / entweder /
weilen das Schiff mit den Men-
schen und Wahren überladen / oder
durch das Anfahren an spitige ver-
borgene Schroffen scheitert.

Es ist nichts bessers / leichters und
angenehmers / als über diesen Fluß
auff einer Brücken / so wohl befesti-
get / und mit starcken Mauren ver-
sehen ist / hinüber zu gehen. Man
kan auff einer solchen Brücken mit
Lust zusehen den erzürnten Wellen
deren eine die andere hintertreibt /
um geschwinder unter der Brücken
durchzukommen ; Man spottet ih-
rer / wann sie auch mit grosser Unger-
stimmigkeit anlaufen / ja alsdann /
wann sie sich mit allem Gewalt
bemühen die gesprengte Bögen / da-
der das Joch / auff welches man sich
ohne Furcht aufsteinet / nieder zu reise-
sen / lachet man über ihr vergebent-
liche Arbeit. Man veracht ihr draus-
sen und toben / indem man sieht daß
sie zu Schaum werden / und ab so
viel zuruck weichen müssen / umb so
viel stärker sie den Kopf bei stossen
haben. Ihr wärdet gewislich auch
nicht

nicht fürchten/ über das gefährliche Hellepontische Meer zu sehen/ wann ihr noch würdet finden die Brucken/ so Xerxes darüber geschlagen/ auch so gar das wilde Adriatische Meer würdet ihr mit Freuden übergehen/ wann Caligula der Röm. Kayser sein darüber gemachte Brucken nicht selber verfidret hätte.

Ein Welt-Mensch/ so in zeitlichen Geschäften und Haus- Wesen bis über die Ohren steckt/ ist gezwungen durch den Fluß dieser Welt mit schwimmen/ und sauren Schweiß seiner Hände und Arm durch zu sehen/ ein Priester/ so mitten in der Welt sich befindet/ komt hinüber/ als wäre er in einem Schiff. Ein Geistlicher aber gehet darüber mit glatt und unerschrocknem Fuß/ als über ein feste Bruck/ welche weder durch Wind/ noch durch anlaufende Wasser und Wellen/ Stuß auch so gar nicht zum Zittern bewegt wird.

2.
Insonderheit die / so Priester seynd.

Nichts desto weniger/ die Geistliche so nicht Priester seynd/ und zur ihrer eignen Seelen Heil obliegen/ haben noch ein gewissere Hoffnung an das gewünschte Heil zu gelangen; Dann es geschicht etlich mahl/ daß der Fisch den Fischer unversehens und mit solcher Gewalt überparet/ daß er ihn in das Wasser stürzet/ und zu seiner Nahrung gebraucht/ also auch die so unversehens in das Wasser fallen/ oder mit Fleisch erlöffen/ ziehen oft diese

nigen/ so ihnen die Hand mit mehreren Eysen als W. s. reichen/ mit sich in das Verderben.

Einem mit der leidigen Sucht behaftten Menschen bezuspringen/ ist ein Sach voller Gefahr/ und sehr schwerlich können auch die kräftigste Arzeneien in der Gesundheit erhalten diejenige/ welche in dergleichen bösen und vergifteten Luft sich befinden.

Ach! sagt unser geliebter Heiland/ was nützet es den Menschen wann er schon die ganze Welt gewinnet/ und aber seine Seel verliedre/ seye es/ daß ein Prediger durch viel Mühe und Arbeit in den Himmel gebracht habe alle Ketzher/ alle Abtrünnige/ alle Heyden/ ja alle Sünder/ seye es/ daß er auch aus den höllischen Veinen alle verdambte böse Geister und Menschen erlediget habe. Seye es/ daß er so viel Menschen zu dem Christlichen Geseß bekehret/ als Stern am Himmel leuchten/ als Sonnenstaulen in dem Luft schweben/ als Sand/ Körnlein und Staub auf dem Erden/ Kreis und in allen Wassern ist; Wann doch der Tod ihn überfallt in dem Stand einer Todts Sünde/ so wird er nichts desto weniger/ so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird/ in den erschrocklichsten Feuer-Flammen brennen und braten/ und nimmermehr aufhören mit eusersten wüten und verzweifeln Gott seinen Erschaffer

Matth. 16. v. 26.

und Erlöser zu lästern und zu ver-
läugnen.

Wir sind geboren auff diese
Welt / und sind eingangen in den
Geistlichen Orden / Stand unserer
Eeligkeit abzuwarten / und zwar
mit einer sehr hohen Vollkommen-
heit wann nun der sich allezeit auff
unser eitterliches Verhalten bis auff
das letzte Abtrocken erfolgt / so ha-
ben wir alles gewonnen / dieser Ur-
sachen wegen soll der Stand der
Layen-Brüder in sehr grossen An-
sehen seyn / in Bedenckung / das die-
ser Stand die Seel / wann sie an-
ders bis an das Ende beständig ver-
harret / in eine schier unfehlbare Ge-
wissheit der ewigen Glückseligkeit
setzet und leitet.

cap. 3. Ich habe schon in vorigem Absatz
dargethan / die Hülff / so ihnen bey
Lebens-Zeiten der Himmel an die
Hand giebt / lasset uns ietzt auch ein
Wort melden / wie es ihnen in ih-
rem Sterb-Stündlein ergeheth / und
von der Freud / so sie im Himmel zu
geniessen habe / beynebens auch nicht
vergessen / wie sich in beyden diesen
Stücken / so wohl unser Heyland /
als die liebe Heiligen um sie ange-
nommen haben.

3 Christus
und seine
Prüfungen
helfen ihnen in
dem Todts-
Bette.
1. Unser Heyland der grosse Gott
sprach zu un stärcke in dem Todts-
Bett den Bruder Egbertum / er
liesse sich auch sehen eben zur Zeit
der Todten-Angst dem Bruder
Joanni Kessel / den er beschützte /
wider die böse Feinde / so ihme zu-
schien.

2. Die Mutter Gottes erschiene
auch den Brüdern Paulo / Jacobo
von Nurcia / Josepho Corleoni /
und noch viel anderen / welche alle
eine mächtige Stärke und unaus-
sprechlichen Trost in ihrem Kampff
vermittelst Maria empfangen ha-
ben.

3. Bruder Gervasium von Ari-
mino hat man gesehen den Him-
mel bestiegen in Begleitung einer
unzählbaren Menge der Geistlichen
seines Ordens / es waren seine Ach-
sel oder Schultern gezieret mit einem
guldenen Bickel / als mit einem
Kenn-Zeichen seiner vielfältigen
Siege / so er in dem Gärtner-Amte
davor getragen.

4. Es wurde ein sehr grosses Fest
in dem Himmel gehalten / da der
Bruder Bernhardus in selbigen
aufgenommen worden / dann sehr
viel Geistliche seines Ordens gin-
gen ihme entgegen / ihn zu empfan-
gen / und Glück zu wünschen / wie
wir anderswo sagen werden.

5. Jacobus Ruis / der sein Leben
zugebracht hatte in dem demüthi-
gen Dienst der Küchen / ist gesehen
worden in dem Himmel nechst bey
der seeligsten Jungfrau Maria auff
einem ansehnlichen Thron sitzen.

4. Ihr Anse-
hen in dem
Himmel.

6. Schwester Joanna / welche
nach verachten ihren weltlichen A-
del für eine Layen-Schwester sich
gebrauchen lassen / und sich selbst
in den verächtlichsten Diensten in
den Ställen bey dem Vieh gelebt /
ist nach ihrem Ableiben einer Klo-
ster

ster Frauen erscheinen / mit solchem Glanz / daß wohl abzunehmen gewesen / wie hoch sie in dem Himmel ankommen sey / sie hielte in ihrer Hand einen Diamant / welcher also schimmerte / daß kein menschliches Aug dessen Glanz erdulden konnte.

Diese Geschichten und Zeugnisse werden wir viel weitläufiger an ihrem Ort beschreiben finden. Ich setze allein noch hier darzu / was die H. Theresia ihr begegnet zu seyn erzehlet. Sie hörte einmahls die H. Messe / die man lese für einen aus unserer Gesellschaft Verstorbenen Bruder / diesen sahe sie mit großem Pracht in den Himmel steigen / und was noch mehr ist / war dieses Bruders Führer und Geleiter Mann Christus der HEILIGSTE selbst / welcher als auf einen hochzeitlichen Tag mit schönsten Glanz und sonderbahrer Herrlichkeit gezieret und geschmückt war.

In vitca
40.

Wadding
anno 1162.

Die Seel des H. Egidii ist gleich nach dem Hinscheiden den Himmel besteigend gesehen worden. Mit einer unaussprechlichen Menge der Geistlich und anderen Seelen / so er aus dem Fegfeuer erlediget hatte. Man sahe auch Christum den HEILIGEN / so ihm entgegen gieng / und ein sehr liebliches Gesang singend ihn mit innersten Wohlgefallen umfingte.

Di. Priester haben dreyerley Gefahren

Ein Geistlicher zugleich Priester muß stets 3ye Augen haben drey erschreckliche Gefahren welche ih-

me das ewige Verderben andros hen / diese sind. Die hohe Wissenschaft / die äußerliche Ehr / und der Gewalt über andere.

1. Die Wissenschaft und Geschicklichkeit erhöht einen Priester über den gemeinen Mann / aber seit der oftmahlen ist sie ein Ursach und bringt mit sich mehr aufgeschwulzene Hoffart.

Ein gar zu hefftige Begierde der Wissenschaft ist eine Ursach des Verderbens unseres ersten Vaters und aller Nachkommen gewesen. Eben diese Begierde hat gemacht / daß die Reichthumb des Weltweisen Crates in dem Meer zu Verlust gegangen. Dieses hat auch Democritum um seine Augen gebracht / Plinium mit einem Stein des Bergs Vesuvii zu todt geworffen / und wie etliche dafür halten / stürzten sie den weisen Aristotelem in den Euripum.

So gar in dem Geistlichen Stand selbst verlihren sehr viel durch die Begierde zu wissen ihren größten Schatz / und erblinden gang und gar. Sie vergassen und verzehren sich bey einem kleinem Füncklein einer Kerzen / da sie doch Funken geniesßen die scheinbarreste Strahlen der ewigen Sonnen / durch eine rechtichaffene Heiligkeit / aber diese falsch / und betriegerische Nachsichtlein / führen und ziehen sie in das Verderben.

Es ist eine Thorheit / so kein Entschuldigung findet / wollen aus-

sey

ken und durchgeinden die Besenheit und Eigenschaften aller Geschöpfen / und doch zugleich leben ohne alle Sorg seiner selbst eignen Erkenntnuß.

2. Das Priesterthumb zieht die Ehr nach sich / und viel gewisser als die Geschicklichkeit / die Priester würcken alle Tag in den Reichtstühlen durch die Entbindung von den Sünden / bey dem Altar durch die Wandlung Brod und Weins in dem zärtlichsten Frohnleichnam Christi des Herrn. seltsamere Wunderwerck / als alle Cherubin und alle Seraphin würcken werden in alle Ewigkeit / daherom kombt es / daß kein Christ / so lau und lieblich er immer ist / in Betrachtung dessen den Priesteren nicht grosse Ehrenbiertigkeit erweist.

Der H. Martinus verehrte seinen Priester viel mehr / als den Kaiser Maximus. Die Fürsten / die König / die Kaiser / die Pabst selbst sind verbunden sich zu den Füssen der Priester zu werffen / wollen sie anders ihrer Sünden entlediget werden / und ein Verlangen nach dem Himmel tragen. Wer wird sich da nicht lassen beschöhen durch den Glanz einer so grossen Ehr? wer wird sich also starkmütig verhalten / daß er nicht mit Hoffart aufgeblasen werde / in diesem so ansehnlichen so über alle Menschen und Engel erhabten Gewald?

3. Weiters die Gefahr einer

Eitelkeit und Hoffart nimbt überhand / wann bey der Würdigkeit des Priesterthums sich auch einfindet / daß man ihn für tugendreich / für gelehrt / für beratt ansiehet und ausschreiet / alsdann blasfet der Wind eines allgemeinen Lobs die Segel auff / und wirfft das Schiff an einen Felsen / dasselbige zu versteinern / welchem Unheil zu entgehen schier unmöglich ist / wann nicht ein solches Schiff durch ein überaus grosse Tugend geleitet wird.

Ihr wiisset zweiffelsohne genugsam erschreckliche Geschichten / so erzehlt werden in Jahr-Christen unterschiedlicher Orden Ständen / welche uns vergewissen von ewigen Verdambnus vieler Vorsteher / Prediger / und Gelehrten.

4. Endlich überfallen die Priester / welche alleinlich schier / in allen geistlichen Ständen die Oberhand über andere haben / unzählbar grosse Gefahren / die weilen sie in unterschiedlichen Geschäften fast zerstreuet werden / und Gewalt und Macht haben / alles nach ihrem Willen hindurch zu treiben / so lang sie Obere seynd. Ein Geistlicher her entgegen / so unter dem Gehorsam lebt / kombt also leicht in das hitzliche und erwünschte Vaterland / als einer / der in einem Schiff ruhig schlaffend vermittelst eines guten Schiff Meisters sicher an das Gestad anlandet. Wann aber der Schiff Meister sich zur Ruh begiebt /

5. Von dem Gewalt über andere.

6.

3. Von dem Gewalt über andere.

giebt/ so wird er selbst gar leichtlich durch ein wenig rauhe Bewegung des Schiffes in das Meer hinaus geworffen.

Diese und dergleichen Ursachen habe heiligen Leuten die größte Forcht eingejagt/ als bald man ihnen dergleichen Ehr und Müß bringende Nemter angetragen/ ja diese haben sie dahin bewegt/ daß sie um die Flucht umbgesehen/ wann man ihnen dergleichen Joch auff den Hals gebunden/ wir wissen von dem heiligen Macario, daß er sich für einen Handwercks Mann ausgeben/ und in das Kloster des H. Pachomii sich begeben/ des Ampts des Abten entlediget zu werden. Von dem Abt Pinusio wird eben dergleichen gelesen/ wie ich angezogen hab neben viel anderen in meinen Auslegungen über die Psalmen Davids.

7 Die Heilige haben sich unwürdig des Priesterlichen Amtes geschätzt.

Seht noch zu allen erzehlten Beschwernissen die Pflicht/ so alle Priester haben/ nach einer viel höheren Vollkommenheit zu streben/ und daß sie verbunden seynd/ die Reinigkeit ihres Lebens gleichförmig zu machen der Hoheit ihrer Nemter/ ihr werdet zweiffels ohne leicht klärlich sehen/ daß Niemand solle gefunden werden/ der nicht erzittere in Betrachtung eines so hohen und Göttlichen Stands.

Der H. Franciscus von Assis wolte niemahlen zugeben/ daß er zu einem Priester geweiht würde/ er hatte einsmahls gesehen ein Eu-

gel der in seiner Hand hielt ein Etsi staliens Gütterlein/ so erfüllt wäre mit reinesten Wasser/ welcher sagte/ die Reinigkeit des Priesters müsse die Sauberkeit und Helle des Wassers weit übertreffen.

Der H. Franciscus von Paula hielt sich allezeit in ebenmäßiger Demuth/ und ließe sich keines wegs bereden/ wiewohl man ihm mit vielen Bitten zusetzte/ die Priesterliche Würdigkeit anzunehmen.

Obwolen der H. Eugendus Abt ware/ waiger/ e er sich doch sein lebenlang die Priesterliche Weib zu empfangen/ fürchtend/ er möchte bey dieser Ehr in etwas mit Hoffart bestect werden.

Noch mehr hat gethan der H. Nilammion, dann da man ihm zusetzte und zwingen wolte/ erhielte er von Gott mit eysrigen Gebet/ daß er des jähen Todts starbe/ auf solche Weis dem Gebot des Bischoffs zu entgehen/ welcher mit Gewalt ihn zu dem Ampt eines Reichers Vaters/ und zu den Priesterlichen Diensten anwenden wolte.

Aus Betrachtung und Erwegung gemelter Ursachen und angezogener Geschichten finden wir viel H. Männer/ welche damit sie ausser der Gefahr und Forcht derselben wären/ gewünscht haben den Stand der Laven Brüder anzunehmen; Aus dieser ware Melchior Carnerus, welcher wegen seiner größten Tugend/ und vortrefflichen Beschickigkeit als Bischoff

schoff in Ethiopiam geschickt worden wunsche mit höchsten Verlangen in unser Gesellschaft unter die Layen-Brüder gerechnet und in geringsten Diensten / sein Seel in größere Ruh und Sicherheit zu stellen / gebraucht zu werden. Diese sein Begierd entdeckte er Patri Simon Rodriquez / der einer aus den ersten Gesellen des H. Ignacii / und selbiger Zeit zu Coimbria des Hauf Oberer war / aber es hielte so wohl Simon als andere dafür man habe seiner Hülffe höchstens zu anderer Seelen Heil vonnöthen / und sagte ihm / er solle sei-

ner eignen Andacht den gemeinen Nutzen vorsiechen.

So lasset uns derothalben auch dem Gutgeduncken der Heiligen beystimmen / und Gott Dancet sagen wegen dieses Glücks / so er uns mitgetheilt; Es ist allezeit sicherer auf einem getriebnen Weg in dem Thal fort raifen / unter schönen und fruchtbaren Bäumen / als auf hohen Steinfelsen / so den Winden und ungeheuern Witterung ganz unterworfen sind / in unaufhörlicher Gefahr eines unglückseligen Falls wandern.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder muß also viel auf seinen seeligen Stand vertrauen / daß er zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit und ewigen Heil anzuwenden.

^{1.} **U**ber Leben ist mit so vielen verdriesslichen Zufällen vergnügt / und wir haben an unsern Seiten so mächtig und überlästige Feind / daß wir fern uns die Weisheit und sonderbare Fleiß nicht stärcket / und wir nicht Tag und Nacht in den Wäffeln stecken / so ist es sehr schwehr zu verhüten / daß nicht unser Seel überfallen werde / und dem Todt unterliege.

Wir müssen derothalben versehen alle Anläuff / und uns wider selbige gefast machen / mit einer herrschaffigen Staykühnigkeit und beherstem Gemüth allem Anfall Widerstand zu thun / und durch eigene Verdienst das Sieg-Kränzlein zu gewinnen / welches Gott keinem / es werde dann verdient / mittheilet.

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

☉

Eben-